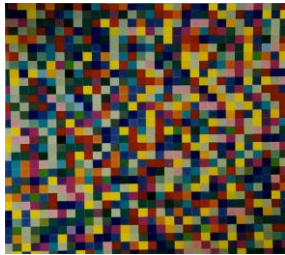




**Auszug des Vortrags von Andreas Meier, Kunsthistoriker anlässlich der Vernissage „Portraits & Blumenbilder“ von Ursula Niemand, Zürich und „Eine Sammlung von Ideen-Kunst“ von Martin Schwarz, Winterthur in der Villa Flora, Winterthur vom 7. April 2018**



**Nationalhymnen**



**Flower Power**



**Wildwechsel**



**Schichtwechsel**

Der Hauptauftritt gilt im würdevoll gestalteten Oblichtraum der Arbeit von **UrsulaNiemand**, die ihr während dreissig Jahren gewachsenes Werk auf ideale Weise präsentieren kann. In der durch die Jahrhundertwende um 1900 geprägten Villa Flora finden wir ein Werk, das sie selbst als „Jugendstil“ bezeichnet und das sie als Konzept in strengster Weise entwickelt hat. Wer in die Gesichter dieser jungen Leute schaut, muss sich im Klaren sein, dass manche Porträtierte heute selbst gestandene Familienväter und Mütter von erwachsenen Kindern geworden sind. Wo wir gleichsam eine Generation von jungen Menschen sehen, sind in Wirklichkeit mehrere Generationen nebeneinander versammelt. Entgegen tritt uns ein äusserst reichhaltiges Werk, aber es ist eher langsam gewachsen, denn Ursula Niemand ist eine bedächtig planende, minutiös arbeitende Künstlerin, die für ein einziges Werk sehr viel Zeit aufwendet und deshalb pro Jahr nur eine kleine Zahl von Bildern hervorbringt.

Es lohnt sich genauer hinzuschauen, um den Prozess der Entstehung eines solchen Porträts zu begreifen. Durch den Kult der rasch produzierten und ausgetauschten Selfies sind wir alle etwas deformiert. Das Porträtfach in der Malerei und Zeichnung ist eine Randerscheinung geworden neben der Fotografie. In der Zeit der Pop-Art wurde das gemalte Porträt als kunsthistorisches Phänomen zum letztenmal propagiert und der Fotografie in legitimer Weise entgegengestellt, bei Chuck Close etwa oder bei Franz Gertsch, der dieses Fach bis heute am Konsequensten fortgeführt hat. In genau dieser Zeit der siebziger Jahre wurzelt Ursula Niemand's Porträtkunst, die man mit Fotorealismus nur sehr ungenau umreisst, weil wir beim Reproduzieren der Bilder und beim Betrachten solcher Reproduktionen zu einem ungenauen Wahrnehmen neigen. Ohne in die Tiefe der Bilder einzudringen, nehmen wir – wie auf der Einladungskarte – die Bilder wie eine fotografische Oberfläche wahr. Sie haben als leibhaftig Anwesende Vernissage-Besucher die Gelegenheit diese Obeflächenwahrnehmung zu korrigieren. Als Hilfestellung zu einem vertieften Sehen möchte ich den Werdegang eines solchen Bildes, der ein bis zwei Monate dauert, kurz beschreiben.

Jedes Porträt von Ursula Niemand beginnt mit einer Begegnung, früher bei der Unterrichtstätigkeit, heute öfters auf der Strasse, an einer Tramhaltestelle etwa, manchmal an einem Anlass mit heranwachsenden Jugendlichen. Bedingung ist natürlich das Einverständnis der Person, von ihr porträtiert zu werden. Und dies beginnt mit einer klassischen Porträtsitzung, die von Fotoaufnahmen unterstützt werden. Im Gespräch folgen Vorschläge für einen floralen Hintergrund, für ein Hintergrunds-Deko in einer Farbwahl, die Bezug nimmt auf Kleidung, auf Haar- und Gesichtsfarbe. Jeder Porträtierte, jede Porträtierte erhält einen Begleiter in Form eines Tieres, so bleibt der Porträtierte nicht allein: Öfters ist es ein Vogel auf der Schulter oder ein Gecko oder ein Frosch. Und so lautet dann der Titel „Oli & Coki“, „Alex & Winti“, „Sacha & Zouzou“, „Costa & Brava“. Dabei entwickeln sich Diskussionen mit Gegenvorschlägen und dem schliesslichen Konsens der Malerin mit ihrem Porträt-Gegenüber. Der Umgebung der Person gilt beim nächsten Schritt der Bildentstehung die volle Aufmerksamkeit. Der Kopf ist nur vage vorgezeichnet und bleibt in der Komposition zunächst ausgespart. Erst wenn der in Acrylfarbe gemalte Hintergrund gestaltet ist, folgt mit Farbstift die Arbeit am Körper und der Kleidung mit ihrer speziellen Stofflichkeit und zuletzt die Arbeit am Gesicht in lasierenden Stufen, zuerst mit Aquarellfarbe und dann vorwiegend mit einer minutiösen Durchgestaltung von feinen und auch dynamischen Farbstift-Strichen und -Linien. Es ist, als ob diese Gesichter im Gestaltungsvorgang tausende und aber tausende Streicheleinheiten bekommen. Es lohnt sich, diese Technik der feinen zeichnerischen Gestaltung mit dem Auge nachzuvollziehen, um das Innenleben dieser Gesichter zu verstehen. Es ist der Strich, der dieser Haut und diesen Augen die Lebendigkeit verleiht. Natürlich ist es auch das Erfassen der Mimik, des Augenkontakts, der Gesichtsphysiognomie. Ich habe mit dem Technisch-Gestalterischen zur Schärfung der Wahrnehmung begonnen. Noch wichtiger ist jedoch der psychologische Prozess der Begegnung zweier Menschen, einer erwachsenen Malerin und Zeichnerin mit einem jungen Menschen. Denn begonnen hat alles mit Ursula Niemand's Unterrichtstätigkeit an der legendären F + F, der privaten Schule für experimentelle Gestaltung, einer Abspaltung der Klasse Farbe und Form im Jahre 1971, in einer Zeit des Aufbruchs, gegründet von Hansjörg Mattmüller, Serge und Doris Stauffer und Peter Jenni. 1981 kam der gestalterische Vorkurs dazu und Ursula Niemand wurde Lehrbeauftragte und Leiterin dieses Vorkurses der F + F.

Sie hat viele Jugendliche in ihren ersten gestalterischen Schritten begleitet, von den ersten Aufnahmegesprächen bis zum Übertritt in die Fachklasse. Sie hat mehrere hundert Jugendliche auf ihrem Weg zur eigenen Kreativität ermuntert und ihnen Mut gegeben. In diesem Verständnis heranwachsender kreativer Jugendlicher hat sich ihr eigenes Kunstverständnis und Menschenbild entwickelt. Enge Vertraute und kritische Begleiterin dieses Werdegangs zu sein hat ihre Wahrnehmung und ihr psychologisches Verständnis geschärft. Und sie hat sich diesen Dialog mit der Jugend zum Thema gemacht und dabei ihre eigene gestalterische Ausdrucksweise entwickelt. Die anfänglichen Sitzungen sind vielleicht weniger ausgedehnt als bei manchen Maler-Porträtisten, hingegen ist nach der Konzeptfindung mit den Jugendlichen schliesslich ein Entstehungsprozess vieler Stunden der Hinwendung zu dieser einen Person und ihrer Individualität das Schlüsselmoment ihrer Kunst. Ich habe mich umgeschaut, um unter den Gästen einige Porträtierte entdecken zu können. Das letzte Porträt ist vor wenigen Wochen fertig geworden. Aber es gibt auch weiter zurückliegende Porträts wie die beiden Amdener Bauernkinder, die ihre Prachtstiere in Händen halten: das Riesenkaninchen mit dem wunderbar gestalteten

Fell und das ebenso farbenprächtige Huhn. Ich weiss aus der Schilderung von Ursula Niemand, dass einige Porträtierte in späteren Jahren, als sie schon zu reifen Erwachsenen geworden sind, ein plötzliches Interesse hatten, in den Besitz ihres Porträts zu gelangen und dabei alles in Bewegung gesetzt haben, um ein Bild erwerben zu können. Gibt es eine schönere Rückmeldung für ihre Porträtkunst als dieses verzögerte Echo?

Ich bin überzeugt, dass Ursula Niemand bisher für ihr Gesamt-Werk, das aufgrund des langen Gestaltungsprozesses respektabel gross ist, relativ wenig Aufmerksamkeit im Sinne grosser Ausstellungsveranstaltungen erhalten hat. Vor einigen Jahren war eine Porträtserie im Kunsthaus Glarus zu sehen. Die heutige Inszenierung ist eine hervorragende Art und Weise, diesem Gesamtwerk Geltung zu verschaffen, nicht in einer kühlen Galerie-Umgebung, sondern in einem Ambiente, in dem Kunst immer eine wichtige Rolle gespielt hat und in dem auch gelebt wurde. Die historischen Wandbezüge treten nun in ein listiges Zusammenspiel mit den Bildgründen, die sie für die Porträtierten ausgesucht hat. Das wirkt, salopp ausgedrückt, wie Photoshop, aber alles findet hier in der ersten, nämlich dreidimensionalen Wirklichkeit statt. Die Villa Flora als Austragungsort einer solchen Ausstellung könnte idealer nicht sein. Der Auftritt ist eine kuratorische Delikatesse, die alles vereinigt, um zum Winterthurer Kunstereignis zu werden. Ich wünsche Ursula Niemand, dass ihre Arbeit aufgrund dieser Ausstellung eine längst fällige, breite Anerkennung erfährt. Und ich bin sicher, dass alle die Porträtierten sehr sehr stolz sind, sich hier in dieser Umgebung wiederzufinden. Es ist gleichsam die erste Gelegenheit zum Treffen der Auserwählten von Ursula Niemand. Denn das bleibt ihr grosses Geheimnis: Der Moment, wo sie auf einen jungen Menschen zugeht, um ihm zu sagen: „Würdest Du Dich von mir porträtieren lassen?“